

## Story 2 - Akira Arentz

### Winterwunder

Als ich die Tür zu meiner Wohnung hinter mir geschlossen habe, lehne ich mich von innen dagegen und atme tief durch.

*'Alles gut ... alles gut ... alles gut ...'*, versuche ich mich selbst zu beruhigen, doch mein Herz schlägt mir noch immer bis zum Hals. Die Fahrt mit der Straßenbahn, auch wenn es nur neun Stationen sind, ist jedes Mal die Hölle für mich.

Nur langsam normalisiert sich mein Puls wieder, während ich die kitschige, weiße Winkekatze auf meinem schwarzen Hochglanzsideboard anstarre. Was mich dazu geritten hat, mir eine Maneki-Neko zu kaufen, kann ich mir bis heute nicht erklären. Vielleicht gefällt mir einfach der Gedanke, dass mir irgendetwas *'Auf Wiedersehen'* sagt, wenn ich gehe? Selbst wenn es nur das monotone, aerodynamisch angetriebene Schaukeln eines Keramikarms ist ... Besser als nichts, oder?

Ich lege möglichst geräuschlos meinen Schlüssel in die dafür bereitstehende Glasschale, welche sich links neben der Katze befindet. Ich kann das Geräusch von klirrendem Metall auf Glas gar nicht leiden, aber eine Holzschale würde vom Stil her nicht passen. Deshalb habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, es irgendwann zu schaffen, meinen Schlüssel vollkommen ohne Klimpern abzulegen.

Vorsichtig ziehe ich meinen anthrazitfarbenen Mantel aus, hänge ihn auf und beobachte für einen Moment die kleinen Schneeflocken, welche noch immer auf seinem dichten Filz festhängen. Sie beginnen bereits zu schmelzen und laufen langsam über die groben Fasern, weshalb ich einige Zeitungsseiten auf den Boden darunterlege. Solche habe ich extra für derartige Zwecke in einer Schublade meines Sideboards bereitliegen.

Ich streife meine Schuhe ab, stelle diese auf ein paar weitere Seiten, tapse dann auf Socken langsam durch meine kühle Wohnung und reibe mir über die Arme. Es ist empfindlich kalt geworden in den letzten Tagen, also beschließe ich, die Heizung höher zu drehen, und vernehme das Rauschen des Wassers, wie es in den Metallkörper strömt. Ich drücke meine Beine dagegen und spüre, wie die Hitze langsam von einer Seite auf die andere fließt, während ich die Augen schließe und einigen Gedanken nachhänge. Rufende Menschen lassen mich wieder aufblicken und ich ziehe vorsichtig meine Chiffonvorhänge zurück, um nach unten

auf die Straße zu sehen.

Es sind drei Männer und zwei Frauen, wohl etwa in meinem Alter, also um die Dreißig, dick eingepackt in Wollmützen und gefütterten Jacken, die ganz offensichtlich auf eine Party wollen, wenn ich mir die Absätze der Damen so ansehe. Warum auch nicht? Es ist Freitagabend, Mitte Dezember und die Nacht über soll es äußerst klar bleiben. Viele Menschen werden an diesem Wochenende ausgehen, sich mit Freunden treffen, feiern oder einfach mit ihren Liebsten auf die Couch lümmeln.

Für mich sind diese Dinge unvorstellbar.

Wenn ich nur daran denke, mich in eine verrauchte, überfüllte Bar zu setzen, eingequetscht zwischen unzähligen, halb betrunkenen Leuten, geschweige denn, mich auf einer Tanzfläche zu bewegen, wo mich alle fünf Minuten jemand anrempelt oder schlimmstenfalls auch noch anspricht, bekomme ich Schweißausbrüche.

...

Seufzend nehme ich aus dem Kühlschrank das einzig Weihnachtliche in meiner Wohnung, einen zwei Liter Tetrapack Glühwein, und gieße mir diesen in meine bauchige Lieblingstasse, bevor ich sie in die Mikrowelle stelle und erhitze. Währenddessen schlüpfe ich aus meiner Anzughose und ziehe mein Hemd aus, um diese gegen etwas Gemütlicheres zu tauschen. Dann piept es, ich greife mir meinen Suff und den Laptop und sinke auf die schwarze Wildledercouch, um den Feierabend einzuläuten.

Einen Fernseher besitze ich nicht. Alles, was ich mir ansehen will, schaue ich übers Internet, was viel praktischer ist, da ich den kleinen Laptop in jedes Zimmer mitnehmen kann. Wie jeden Abend surfe ich auf meinen eingespeicherten, einschlägigen Videoseiten, um mich abzulenken und die Leere in meinem Inneren irgendwie zu überdecken. Ich checke, ob mein Lieblingsdarsteller 'Big G.' irgendwas Neues veröffentlicht hat oder lasse mich einfach von der Flut an Pornografie inspirieren, die mir entgegenschwappt. Wenn ich all die kopulierenden Männer sehe, verschwindet meine Angst. Endlich wandert das Blut aus meinem Gehirn, welches mich die restlichen Stunden des Tages geißelt, und lässt mich einfach sein, was ich bin: Ein normaler Mensch, mit normalen, niederen Bedürfnissen ...

Mit dem Notebook auf meinem Bauch lehne ich mich zur Seite auf die Armstütze, verfolge ein Filmchen und habe eine Hand für den Alkohol sowie die andere für meinen Phallus, welchen ich unter der Hose leicht zu massieren beginne. Irgendwann habe ich die Tasse geleert und bin sexuell beinahe an meinem Limit. Also stelle ich sie beiseite und nehme

wahllos eines meiner unzähligen Spielzeuge aus einem Fach im Couchtisch, zusammen mit einer Jumbo-Tube Gleitgel. Dann ziehe ich meine Jogginghose so weit herunter, dass sie mir auf halbem Po hängt, präpariere mich sowie den Gummischwanz mit der glitschigen Schicht und bugsiere diesen ebenfalls unter den Stoff, bevor ich die Beine anziehe. Meistens komme ich schon, wenn ich gerade mal die Hälfte des Silikonödels durch meinen Schließmuskel gedrängt habe ... Nach meinem Orgasmus gebe ich mir einige Minuten, um zu verschnauften, ehe ich den Rechner zuklappe. Mit einem Zellstofftuch aus der bereitstehenden Box wische ich mich grob sauber, gehe duschen und reinige dabei gleich den Lustspender. So läuft es immer. Ein kalter Dildo ist alles, was mir seit Jahren Freude bereitet, wobei der `Freude` jedes einzelne Mal erneute Depressionsschübe und Selbstvorwürfe folgen.

Danach lege ich mich ins Bett und schlafe, wie seit Jahren, mit einem Heizkissen im Arm, welches ich unter den Bezug eines Kissens gesteckt habe, um die Wärme zu imitieren, die mir ein echter Körper geben würde. Ich halte es fest, dränge es an meinen Bauch oder lege mich mit dem Rücken dagegen, während ich mir vorstelle, wie es ist, geliebt zu werden ...

Ja ... ich weiß, dass ich erbärmlich bin.

Aus diesem Grund habe ich aufgegeben zu hoffen, dass ich irgendwann doch noch `den Einen` finden werde. Eine Zeit lang suchte ich aktiv nach einem Partner und meldete mich in diversen Online-Foren an, doch immer wenn ich dann eine Verabredung traf, bekam ich kalte Füße. Wenn ich es schaffte, meine Wohnung zu verlassen, kämpfte ich mich mitunter sogar durch die U-Bahn, über die von Menschen überlaufenen Plätze, bis hin zu dem Café, in dem wir uns verabredet hatten. Doch da war ich meistens schon so schweißgebadet, dass ich es nicht mehr wagte, meinem Date unter die Augen zu treten. Manchmal versteckte ich mich noch in einer Seitenstraße und beobachtete verzweifelt, wie sie an einem der Tische saßen, fein säuberlich zurechtgemacht, ohne jegliche Anzeichen von Stress. Jedes Mal sagte ich mir: *‘Sie werden es verstehen! Es ist nicht schlimm, wenn du anfängst zu stottern oder das du verschwitzt bin. Hauptsache du gehst hin!’* Doch je länger ich auf die engen Tischreihen starrte, desto mehr füllten sich meine Beine mit Blei und Übelkeit stieg in mir auf. Dann wurden sie irgendwann wütend, schauten andauernd auf ihre Uhr und gingen, während ich keine zehn Meter entfernt stand.

Romantische, wahre Liebe, die ewig andauert und frei von Ängsten ist ... die gibt es nur in Büchern oder Filmen. Aber die Realität sieht an-

ders aus. Einen Menschen, der sich in jemanden wie mich verliebt, den gibt es nicht.

\*

Der Samstagmorgen beginnt mit Schneeregen und macht diese kalte Jahreszeit noch ungemütlicher, als sie ohnehin schon ist. Eine Weile liege ich nur in meinem Bett und sehe aus dem Fenster über das Dach des Nachbarhauses in den Horizont, beobachte die eisigen Tropfen, die gegen meine Scheibe prasseln und dort in dünnen Wasserfäden nach unten laufen. Ich habe keinen Grund aufzustehen. Eigentlich könnte ich auch bis Montag früh liegenbleiben, doch irgendwann grummelt mein Magen so sehr, dass ich mich doch aus den warmen Federn quäle.

Der Kaffee plätschert aus meiner Padmaschine und ich brate mir meinen Ideal-Standard-Toast, den ich dreimal in einem Ei wende, würze und mit Tomaten belege. Dann setze ich mich an den winzigen Esstisch in der Ecke meiner hellgrauen Küche und klappe dazu wieder den Rechner auf.

Normalerweise sehe ich mir zum Frühstück nur selten Pornos an, doch Big G.'s Seite vom letzten Abend ist noch geöffnet, als ich ihn hochfahre, weshalb mir eines dieser typischen, nervigen Werbe-Pop-ups entgegenplopt. Erst will ich es ungelesen schließen, doch da erkenne ich aus dem Augenwinkel eine Figur, die wie eine lebensechte Schaufensterpuppe aussieht. Der einzige Unterschied ist, dass diese hier keinen Schritt wie Ken hat, sondern äußerst gut bestückt zu sein scheint.

„Real-Dolls third Generation ...“, lese ich leise vor.

Beinahe will ich schon über meinen eigenen Gedankengang lachen, wirklich auf die angegebene Homepage zu klicken, die wahrscheinlich vollkommen virenverseucht ist. Ich schließe den Tab und rufe dafür eines meiner E-Books auf, welche ich als altertümliche PDF-Datei heruntergeladen habe, da ich noch immer keines dieser modernen Tablets besitze. So lese ich einige Seiten, versuche mich auf die Geschichte eines heteroflexiblen, weißhaarigen Söldners zu konzentrieren, der magische Fähigkeiten besitzt, doch statt mich über die Unterhaltung zwischen ihm und seinem Pferd zu amüsieren, drängt sich immer wieder die Adresse dieser Website in meine Gehirnwindungen.

*‘Was soll’s ... ich hab doch Zeit ... kann ja mal eben drüber fliegen. Lesen geht danach immer noch!’*, und schon siegt der Wille der unteren Körperhälfte über den der oberen.

Als ich die Schlagworte in die Suchmaschine eingebe, werden mir nicht nur zwei oder drei, sondern über *fünfzig* Webseiten von Anbietern ange-

zeigt, die jedoch vorrangig weibliche Liebespuppen herstellen. Außerdem gibt es nur eine einzige, die sich mit einer `dritten Generation` brüstet, vom selben Anbieter, dessen Werbung ich auch gesehen habe.

„Na schön ...“

Obwohl ich mir dabei ultra dämlich vorkomme, klicke ich die Seite an und sehe ein ungewöhnlich wenig pornoüberladenes Startfenster. Es ist geradezu minimalistisch und zeigt einem nur Fotos von gut drapierten, vollständig angezogenen Puppen auf reichlich schattierten Fotos. Manche der künstlichen Menschen sehen in dem Schummerlicht so erschreckend echt aus, dass es mich regelrecht gruselt, weil es mich an einen bestimmten Horrorfilm mit Wachsfiguren erinnert.

„Was die wohl kosten ...?“, höre ich mich selbst fragen und klicke schon auf den Shop. Was mir dort entgegen leuchtet, ist ein Baukasten, so wie man ihn aus diversen digitalen Spielen kennt, in dem man sich zu Beginn seine Spielfigur zusammenbasteln kann. Alles ist einzeln aus jeweils fünf bis zehn verschiedenen Varianten auswählbar: die Augenfarbe, die Form der Lippen, die Nase, die Haare, der Körpertyp, sogar die Nippel und die Fußnägel. Dann scrolle ich weiter herunter und spüre, wie meine Wangen heiß werden, als ich entdecke, dass man sogar die Form und Farbe ihres Polochs auswählen kann. Danach folgt das Wichtigste an der ganzen Puppe, sogenannte `Penis Attachements`, also realistische Nachbildungen von echten männlichen Geschlechtsorganen. Im nächsten Moment fällt mir die Kinnlade herunter, bevor ich sehr schwer schlucken muss.

Da ist er, der Schwanz meines Lieblingspornodarstellers Big G. Eins zu eins abgeformt und nachgebildet, wie eine Fotostrecke belegt, exklusiv für diesen Verkaufsshop.

*„Wahrscheinlich war deren Werbung deshalb auf seiner Seite ...“*

Ich kann nicht anders. Noch ehe mir bewusst wird, was ich da gerade im Begriff bin zu tun, stelle ich mir meinen Traumtypen zusammen und betrachte schlussendlich ein automatisch generiertes Vorschaubild. Mein Herz schlägt schneller und ich male mir bereits die abstrusesten Positionen aus, in denen ich mit dem Silikonmann Sex haben könnte, doch dann fällt mein Blick auf den Preis, den ich unter meiner Liste angezeigt bekomme. Diesmal ist mein Schlucken anderer Natur.

„5.999 Euro??? Habt ihr ´n Rad ab???“

Zähneknirschend öffne ich mein Online-Banking Portal und prüfe meinen Kontostand. 5.583 Euro ... Im Laufe der letzten zwei Jahre habe ich ein bisschen was ansparen können, da ich ja niemals in den Urlaub ge-

flogen bin, keine Unternehmungen mache und auch niemanden habe, für den ich mein Geld ausgeben könnte. *'Dein Weihnachtsbonus müsste Mitte der Woche auf deinem Konto sein ...'*, flüstert mir ein zartes, verschwenderisches Stimmchen ins Ohr, bevor ein anderes dagegenhält: *'Du überlegst doch wohl nicht ernsthaft, sechstausend Flocken für eine verdammte Puppe auszugeben?'*

Nein, so verzweifelt bin ich noch nicht! ... Oder doch?